

„Kinder sind keine Akten“ - Teil 1

Aktuell leben in Deutschland ca. 29.900 junge Geflüchtete in Zuständigkeit der Jugendhilfe. Sie flohen meist völlig auf sich allein gestellt ohne Eltern oder Verwandte. Für unbegleitete minderjährige Geflüchtete muss ein Vormund bestellt werden. Wer die amtliche Vormundschaft letztlich erhält, entscheidet das Familiengericht. In der Regel übernimmt ein*e Mitarbeiter*in des Jugendamts bis zur Volljährigkeit die Vormundschaft. Vorgesehen wäre pro Monat ein persönlicher Besuch beim betreuten Kind. Die Jugendämter sind nicht selten völlig überlastet, eine persönliche Betreuung ist kaum möglich. Und so kommt es, dass auch ehrenamtliche Vormunde den Jugendlichen zur Seite gestellt werden.

Mit Garry, einer ehrenamtlichen Vormundin aus Berlin, sprach Agnes Andrae.

Garry, du warst bis Anfang des Jahres Vormundin eines syrischen Jugendlichen, der als unbegleiteter Minderjähriger nach Deutschland kam. Wie kam es dazu?

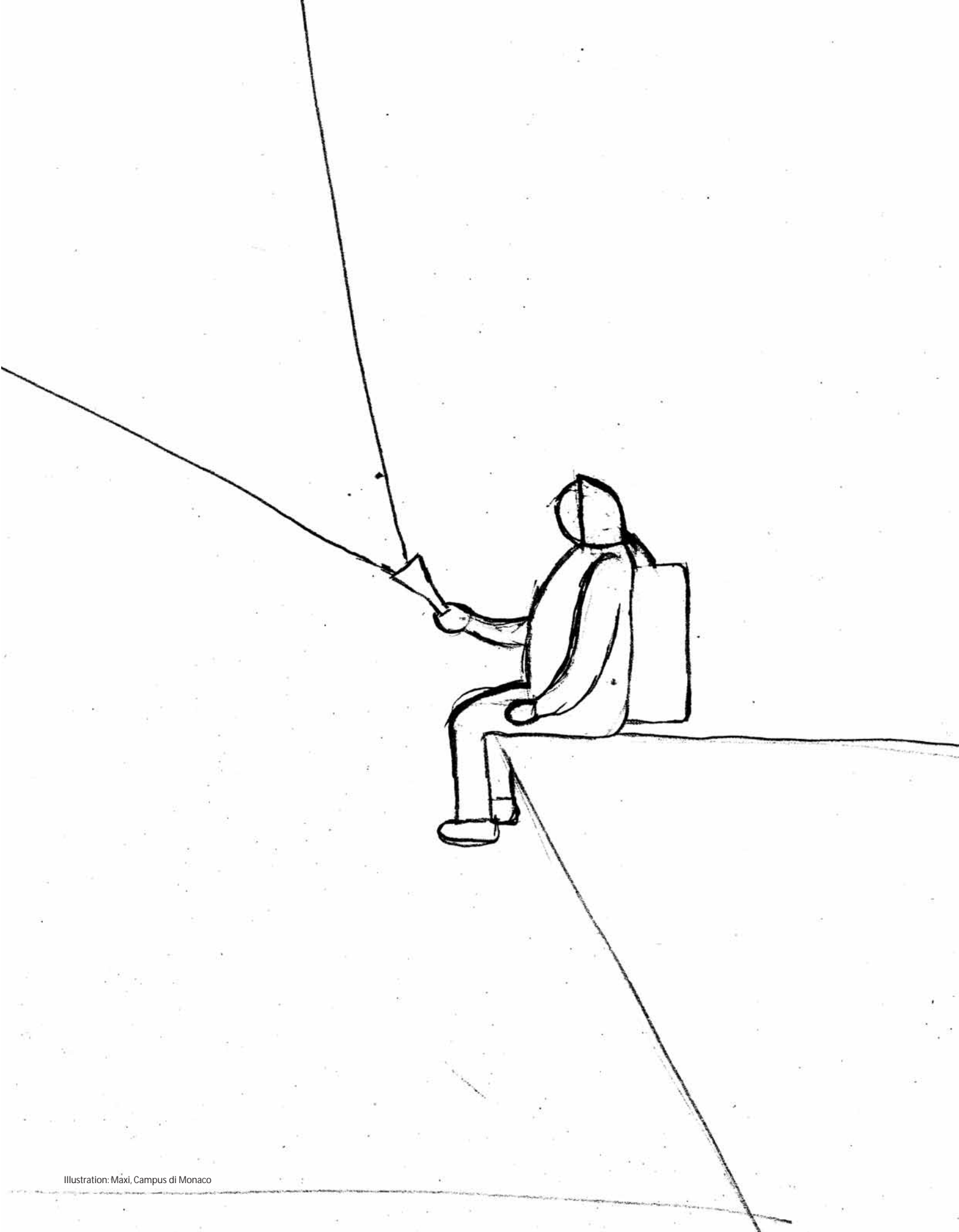
Ich habe seine Vormundschaft übernommen, während er mein Pflegesohn war. Die Vormundschaft teile ich mir seit Beginn mit einer anderen. Damals dachten wir, dass er 14 Jahre alt ist. Das Jugendamt sagte uns, er sei 16 Jahre alt. Wir haben das nicht geglaubt, weil er noch nicht die Pubertät erreicht hatte. Ich habe es ihm überlassen, dass er seine Identitätsdokumente von zu Hause beschafft und sie einreicht. Das hat er gemacht. Dabei stellte sich heraus, dass er damals erst zwölf Jahre alt war. Das Jugendamt, der Senat, das Bundesamt; alle hatten seine Dokumente, haben aber sein wirkliches Alter nicht berücksichtigt.

Sie wussten also, dass er zwölf Jahre alt war, haben euch aber im Glauben gelassen, er sei 16, und ihr habt ihn auf 14 geschätzt?

Genau. Damals hat er auch gesagt, dass er jünger sei. Er sagte uns, er sei 14. Wir glauben, dass er die Zahlen damals einfach noch nicht richtig lesen konnte. Wie auch immer, im Nachhinein ist es ziemlich schwierig, das alles zu rekonstruieren. Ich bin mir nicht sicher, dass es böse Absicht von Seiten der Behörden war. Es ist auf jeden Fall so, dass seine Dokumente nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Das Chaos kann auch daran liegen, dass er zu Beginn, als er nach Deutschland kam, sehr große Schwierigkeiten hatte, überhaupt etwas zu verstehen. Er spricht einen indigenen Dialekt der arabischen Sprache.

Wie hast du ihn kennengelernt?

Ich war Leiterin für ein Projekt mit dem Fokus auf Mindeststandards für begleitete Kinder und Jugendliche, die in Notunterkünften untergebracht sind. Als ich das Projekt verlassen habe, habe ich mich mit Freund*innen getroffen. Dann meinte eine zu mir: Es gäbe da einen jungen Mann in der Nachbarschaft. Er wohne ganz alleine in einer Wohnung und sagt, er sei 14 Jahre alt. Sie fragte mich, ob ich ihr mit ihm helfen könne. Ich meinte dann, das könne so nicht stimmen. Einen 14-jährigen alleine in einer Wohnung unterzubringen, das ginge nicht bei uns. Ich glaubte an ein Missverständnis. Es stellte sich jedoch heraus, dass das wirklich so war! Der Junge war zuvor von einem 32-jährigen Mann fast totgeprügelt worden und hatte damals große Angst, alleine zu wohnen. Er musste notoperiert werden und



hatte daraufhin dauerhaft gesundheitliche Probleme. Als wir endlich die für ihn Zuständigen kontaktieren konnten, habe ich erst ihm, dann dem Jugendamt angeboten – zum größten Teil aus Ungeduld – zu helfen.

Mir war es wichtig, dass er hier über jeden Schritt selbst entscheidet. Daher war es mit ihm auch ausgemacht, dass er so lange bei mir bleiben kann, wie er mag. Daraus wurden dann zwei Jahre, die er bei mir zur Pflege wohnte. Das Jugendamt tat sich am Anfang ziemlich schwer, ihn aus der Pflegesituation in die Vormundschaft zu entlassen. Und jetzt ist es umgekehrt: Es fällt ihm schwer, ihn wieder in die Pflegesituation zurück zu lassen. Ich bin massiv enttäuscht von der Situation und dem Umgang mit ihm.

Enttäuscht, weil hier nicht auf seine Wünsche eingegangen wird?

Ich merke, dass diese Defizitorientierung besonders für geflüchtete Jugendliche problematisch ist. Es geht dem Jugendamt nicht darum, Ressourcen von Jugendlichen zu stärken, sondern darum, Probleme abzubauen. Das kann schon so interpretiert werden, dass durch den Abbau von Problemen Ressourcen gestärkt werden. Aber mit einem defizitorientierten Blick auf die Situation der geflüchteten Jugendlichen erhalten diese nur Unterstützung vom Jugendamt, wenn ein Problem aus ihrer Situation gemacht wird, und eher eben ein Problem aus dem geflüchteten Jugendlichen. Allerdings sind die unbegleiteten Jugendlichen, die nach Deutschland gekommen sind, nicht gekommen, weil sie Problemkinder waren. Die sind hierhergekommen, weil sie überleben wollten. Sie sind hier, und der einzige Weg, dass sie in das System reinpassen können,

ist, wenn ein Problem aus ihnen gemacht wird. Das finde ich schwierig. Jeder Mensch hat Ressourcen. Wenn diese nicht gestärkt werden, entstehen die Probleme und nicht umgekehrt.

Eine Ressource ist ja, dass er es mit 12 Jahren geschafft hat, längere Zeit alleine zu wohnen. Wie kam es dazu?

Mir wurde gesagt, dass er zuerst gemeinsam mit einem geflüchteten Mann untergebracht worden war. Aber nach Akteneinsicht gab es keine Informationen zu dieser Person, keinen Pflegevertrag oder eine Überprüfung des Mannes. Es ist nicht das erste Mal, dass ich das mit geflüchteten Jugendlichen erlebe. Kinder werden ohne die Pflegschaftsüberprüfung an andere Erwachsene übergeben, auch wenn sie nicht verwandt sind. Das Problem für den Jungen aber war, dass der Mann die Situation der Pflege und die Verantwortung, die das mit sich bringt, nicht verstand: Ihm wurde nicht erklärt, dass er zuständig ist, das Kind zu pflegen, dass hier eine Erwartung auf ihm liegt. Kurz nachdem beide in die Wohnung eingezogen waren, hat der Mann sich entschieden, zurück nach Syrien zu gehen. Ohne Bescheid zu geben. Dann war das Kind auf sich selbst gestellt.

Du hast ihn dann in die Pflege genommen. Wie kam es zu dem Wechsel in die Vormundschaft?

Als ich ihn kennengelernt habe, konnten wir keine Person auffinden, die offiziell für ihn zuständig ist. Mir wurde gesagt, dass der zuständige Betreuer im Urlaub sei, so wie sein Amtsvormund. Es war Sommer. Absprachen fehlten wohl und es wurde nicht darauf geachtet, dass zumindest eine zuständige Person anwesend ist. Für die Sozialarbeiter*innen, die

beim Jugendamt oder als Amtsvormund arbeiten, ist das eben ein Nine-to-five-Job. Am Wochenende und im Urlaub sind sie schwer erreichbar. Es mussten damals aber wichtige Entscheidungen getroffen werden. Für mich als Aktivistin und Kinderrechtlerin, die im Schutzbereich gearbeitet hat, war es unvorstellbar, dass seine Situation jemals für ihn gut gewesen sein sollte. Mit allem, was er uns mitteilen konnte und nach den Aussagen der Mitarbeiter*innen des Jugendamts hatte ich kein Vertrauen, dass irgendjemand jemals transparent mit uns sein würde. Die Vormundschaft haben meine Freundin, die ihn kannte, und ich gemeinsam beantragt, als uns gesagt wurde, die Amtsvormundin sei im Urlaub. Trotz der Krisensituation hat es zehn Monate gedauert, bis das Familiengericht eine Entscheidung getroffen hat. Zum Zeitpunkt der Bestellung war ich schon neun Monate lang seine Pflegemutter.

Was sind deine Aufgaben als Vormundin, welche Entscheidungen musst du treffen?

Es gibt ganz formale Dinge, die entschieden werden müssen, zum Beispiel Schule und Gesundheitsversorgung. Ich kann gar nicht mehr zählen, zu wie vielen Gesprächen ich bei der Schulleitung, Schulsozialarbeiterin und den Lehrer*innen gewesen bin. Der Vorwurf, der oft angebracht wurde: Er verhalte sich wie ein Kind. Später stellte sich heraus, dass er wirklich noch eines war. Auch rechtliche Dinge, wenn er zum Beispiel Auseinandersetzungen hat, zusammengeschlagen wird – das passiert als junger geflüchteter Mann in Berlin leider sehr häufig. Aber am wichtigsten ist seine gesundheitliche Situation. Sie ist ernst und ich will keine Fehler machen. Ich möchte alles tun,

damit er ein gutes Leben hat. Am besten eines, in dem er wieder seine Eltern treffen kann. Sie sind noch in seinem Herkunftsland.

Wieviel Zeit haben Amtsvormunde für so einen Job?

Definitiv nicht so viel wie ich. Als Pflegemutter habe ich vieles übernehmen müssen. Als ich seine Amtsvormundin kennengelernt habe, kannte sie nur seine Akte. Sie war damals für circa 95 Kinder zuständig. Es gab 2015 zur Hochphase vier Amtsvormunde in ganz Berlin. Dann wurde eine Obergrenze eingeführt, so dass ein Vormund nur noch 52 Kinder betreute. Damals dachte ich, dass seine Vormundin viel macht und weiß, was sie zu tun hat. Jetzt kann ich nicht verstehen, was sie mit meinem Mündel gemacht hat oder warum.

Glaubst du, sie hatte einfach zu wenig Zeit für ihn?

Vielleicht lag es an der fehlenden Zeit. Vielleicht auch daran, dass sie die Verantwortung an Mitarbeiter*innen des Jugendamtes abgegeben hatte, die problematische Dinge in die Wege leiteten. Vielleicht hat sie das selbst gemacht. Bei Problemen ist selten eine Verantwortliche zu finden. Irgendjemand hat ihn zum Beispiel von der Schulpflicht befreit. Er war ziemlich isoliert. Er wurde in berufsbegleitende Maßnahmen gesteckt zu einer Zeit, in der diese Maßnahmen nicht wirklich geprüft wurden. Er war einer von vier Jugendlichen – wie er mir berichtet hat –, die alle um die 21 Jahre alt waren und in einen Raum gestellt wurden, in dem sie Wände bemalen mussten. Nach ein paar Tagen ist er dort nicht mehr aufgetaucht. Er wollte zwar soziale Kontakte haben, aber altersgemäße. Er war zwölf. Er sagte, er

habe nicht einmal mit den anderen Jugendlichen sprechen können. Laut seiner Akte bekam er damals vier Stunden die Woche Deutschunterricht während der „Maßnahme“. Und alle haben sich gewundert, warum er kein Deutsch versteht.

In Deutschland ist er seit dem 1. Januar 2020 offiziell 18. Was bedeutet das für ihn?

Das heißt, seither ist er ohne Vormund*in unterwegs. Vom Familiengericht habe ich jetzt eine Ergänzungspflegschaft für ihn im Bereich Gesundheit. Gleichzeitig wird eine mögliche Alterskorrektur geprüft. Für die Begleitung, die er für rechtliche Sachen wie die Schule oder die Unterbringung benötigt, hat er mir im Januar eine Vollmacht in allen Bereichen bezüglich der Vormundschaft erteilt. Er weiß, dass er sie jederzeit zurücknehmen kann. Sie schützt ihn, falls er ein Pflegefall wird. Das habe ich beim Jugendamt und dem Träger bekanntgegeben und die Vormundschaft beim Familiengericht anerkennen lassen. Eine Vollmacht von einem Kind, schon absurd. Das genügt jedoch nicht, um seine Dokumente von der Botschaft zu holen, da er in seinem Herkunftsland noch minderjährig, also nicht geschäftsfähig ist, seine Dokumente selber zu beantragen. Ich habe am Anfang schon gesagt, dass er aus der stationären Hilfe will, in der er gerade untergebracht ist, und zu mir zurückziehen will. Das Jugendamt droht ihm seit neun Monaten, dass er dann aus der Jugendhilfe fliegt. Er ist am Wochenende ausgezogen, mal sehen, wie es weitergeht. Er wird in zwei Wochen operiert und die Alterskorrektur steht immer noch aus.

Er ist kein Engel, er ist ein normaler Teenager, der versucht,

seinen Weg zu gehen. Zum Beispiel hatte ich riesige Schwierigkeiten mit ihm, das Alter in seiner Akte korrigieren zu lassen. Mal will er, mal will er nicht. Definitiv will er nicht, dass das Jugendamt noch mal die Möglichkeit hat, ihn so zu behandeln, wie sie ihn schon mal behandelt haben. Er möchte nicht, dass jemand ihm sagt, was er zu tun hat und, natürlich will er einen Führerschein. Er kann sich schwer abgrenzen und sich auf sich selbst konzentrieren. Gerade hat er sehr viel Heimweh. Bei mir hat er einen sicheren Ort, aber ich kann ihn nicht in die eine oder andere Richtung lenken. Es ist wichtig für mich, dass er seine eigenen Entscheidungen trifft und übt, sie durchzusetzen.

Ihr teilt euch die Vormundschaft zu zweit. Wie wirkt sich das auf die Beziehung zu ihm aus?

Man sieht, wie den Jugendlichen durch das System beigebracht wird, bestimmte Sachen zu spielen. Also zum Beispiel den einen gegen den anderen auszuspielen. Er hat das immer wieder versucht und das fand ich richtig cool: ‚Garry gibt mir das nicht, also gehe ich zu meiner anderen Vormundin.‘ Wir haben uns aber meistens längst zuvor abgesprochen. Und auch wenn wir uns nicht abgesprochen haben: Wir denken sehr ähnlich. Wir sind zwei starke Schwarze Frauen. Wenn er zu ihr kommt und sagt: ‚Ich brauche 500 Euro Taschengeld im Monat‘, sagt sie: ‚Du brauchst nicht so viel Geld. Du sitzt den ganzen Tag in deinem Zimmer und spielst nicht einmal Videospiele. Wieso brauchst du so viel Geld?‘ Und er antwortet: ‚Ich will es einfach nur in meiner Tasche haben‘. Auf der anderen Seite, wenn wir im Jugendamt sitzen und er sagt, dass er mehr Taschengeld haben will, wird

gesagt: ‚Dann geben Sie ihm halt mehr‘. Ohne zu wissen, was der Jugendliche braucht oder den ganzen Tag tut. Ohne zu wissen, was für eine Gefahr das für ein Kind und zudem noch einen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sein kann, mit 500 Euro in der Tasche rumzulaufen. Es gibt einen Unterschied zwischen Erziehung und Verwaltung.

Wir haben uns die Vormundschaft von Anfang an geteilt. Wir wollten, dass er weiß, falls irgendetwas nicht stimmt, hat er immer eine Ansprechpartnerin, mit der er kommunizieren kann, die seine Position stärken kann. Dass er einfach gehört wird. Ich muss zugeben, ich bin kein großer Fan von ehrenamtlichen Vormundschaften. Nicht weil ich glaube, dass ehrenamtliche Vormund*innen nicht gut sind. Ich habe viele kennengelernt, die ihren Job gut machen.

Wo hast du dich beraten lassen können, gerade was Erziehungsfragen betrifft?

Ich hatte die Option, mich an einen freien Träger anzubinden, um Informationen und Beratung zu bekommen. Bei Fragen der Erziehung war es richtig gut, dass wir uns zu zweit in der Vormundschaft ergänzen konnten. Ich bin Sprachlehrerin und habe schon viel mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet und kann das ganz gut. Für mich war die Dauer eine Herausforderung. Der Austausch mit der zweiten Vormundin war daher ziemlich gut. Sie ist Mutter zweier Kinder, ich selbst habe keine leiblichen Kinder. Aber vor allem hat mich meine Mutter beraten. Ich war täglich im Kontakt mit meiner Mutter, um ihr zu erzählen, was er wieder Verrücktes gemacht hat. Sie hat immer gesagt: ‚Du warst noch schlimmer.‘

Was sind die Vorteile von ehrenamtlicher Vormundschaft?

Es nimmt die Kinder und Jugendlichen ein Stück weit raus aus dem System. Wenn man Amtsvormund ist, ist man verbeamtet und hat eine*n Dienstherr*in. Deine Funktion sollte aber sein, auf der Seite der Jugendlichen zu stehen. Wenn das Jugendamt zum Beispiel sagt: ‚Wir müssen Kosten sparen‘, ich aber weiß, mein Jugendlicher braucht bestimmte Dinge – einen Computer, medizinische Einlagen für die Schuhe oder irgendeinen anderen Mehrbedarf. Dann kann ich von Amtes wegen nicht an der Seite des Jugendlichen stehen.

Würdest du es wieder machen?

Ja, auf jeden Fall. Aber es fällt mir schwer. Ich würde mir wünschen, dass die Problematiken wirklich adressiert werden. Ich bin stark der Meinung, dass Kinder keine Akten sind und nicht verwaltet werden sollen. Abschließend möchte ich sagen: Man muss antirassistisch, machtkritisch, rassistuskritisch arbeiten. Besonders bei Kindern und Jugendlichen, die Fluchterfahrung haben. Aber auch bei weißen und/oder deutschen Kindern und Jugendlichen muss man diskriminierungsbewusst, altersbewusst und ressourcenorientiert arbeiten. Wird die Situation für unbegleitete minderjährige Geflüchtete verbessert, wird sie von „bottom up“ verbessert.<